

Ist der Naturalismus eine Ideologie?

ASS.-PROF. DR. BETTINA BUSSMANN
bettina.bussmann@sbg.ac.at

Zusammenfassung

Naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse werden über populärwissenschaftliche Medien so erfolgreich multipliziert, dass die dahinterstehende empirische Denkweise in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmen als alternativlos erscheint. Besonders deutlich tritt dabei derzeit der Disziplinverbund der Neurowissenschaften, der Biowissenschaften und der Psychologie auf. Die Erkenntnisse dieser Disziplinen haben inzwischen auch Eingang in Unterrichtswerke und Rahmenpläne des Philosophie- und Ethikunterrichts gefunden. Zugleich beziehen sich die Schülerinnen und Schüler auch selbst zunehmend auf entsprechendes Hintergrundwissen. Der folgende Beitrag versteht sich als Impuls für die Debatte darüber, mit welchem Begriff von „Naturalismus“ man die entstehende Weltansicht zutreffend beschreiben können wird und inwiefern man sie als Ideologisierung verstehen muss.

1 Einleitung

Sich mit dem Naturalismus zu beschäftigen, ist eine notwendige und zugleich eine mühsame Angelegenheit. Notwendig ist sie deshalb, weil in Bildungs- und Forschungskontexten sowie in öffentlichen Diskursen eine zunehmende Orientierung an den Ergebnissen der empirischen (Natur-) Wissenschaften zu verzeichnen ist und eine vertiefte Beschäftigung mit der Frage, was diese charakterisiert und wie man darauf reagieren sollte, nach sich zieht. Die zunehmende Ausbreitung eines naturalistischen Menschen- und Weltbilds wird häufig mit dem von Max Weber geprägten Begriff der „Entzauberung der Welt“ gleich gesetzt, in der man, wie er in seiner Vorlesung *Wissenschaft als Beruf* hervorhebt, alle Dinge im Prinzip durch Berechnen beherrschen könne.¹ Doch in Verschärfung zu Webers These, der damit vor allem eine voranschreitende Säkularisierung und Intellektualisierung der Menschen beschreiben wollte, scheint sich heute für viele, bedingt durch die enormen technischen Fortschritte der letzten 100 Jahre, ein Szenario entwickelt zu haben, das für sie wesentlich bedrohlicher erscheint: „Genetik, Neuro- und Computerwissenschaften verstärken heute den Verdacht, dass der menschliche Organismus ein neuronales Mehrprozessorensystem und eine ohnmächtige Überlebensmaschine ist (...) Die

gegenwärtig immer weiter um sich greifende Naturalisierung des Geistes, bis hinein in die Erkenntnistheorie, Ethik, ja die gesamte Kultur bildet einen Teil dieser Entwicklung unserer Zeit.“² Eine allgemeine Wissenschaftsorientierung gehört mittlerweile zum weltanschaulichen Selbstverständnis westlicher Demokratien. Haftbar gemacht wird für diese Entwicklung die zugrundeliegende philosophische Position des Naturalismus, nicht selten verkürzt auf ihre extrem materialistische Variante, in der Mensch und Welt *nichts anderes* seien als zusammengesetzte physikalische Teilchen und folglich der Mensch und alles vom Menschen Hervorgebrachte auf diese reduziert werden könnten. Stein des Anstoßes sind Naturalisierungsprozesse ehemals kulturell autonomer Bereiche, bei denen es am Ende letztlich egal sei, so Peter Janich, ob es „nur noch die Physik oder doch die Neurowissenschaften oder eine experimentelle Psychologie sind oder vielleicht alle experimentellen oder beobachtenden Erfahrungswissenschaften“, die das menschliche Verhalten bestimmen – ein Naturalist gehe von Verlässlichkeit und Verbindlichkeit naturwissenschaftlicher Resultate aus, und in seiner oft unreflektierten Begeisterung für die Naturwissenschaften ähnele er darin dem Fan einer Fußballmannschaft, der sich dieser beim Siegeszug durch die Stadt begeistert anschließe.³ Nun

¹ Weber, Max: *Wissenschaft als Beruf* (1917/19).

² Wetz 2008, 207.

³ Janich 2000, 289ff.

stimmt es wohl, dass nicht nur in der akademischen Philosophie, sondern in immer mehr Bereichen unseres täglichen Lebens auf die Ergebnisse empirischer Forschung zurückgegriffen wird; sich selber als einen Naturalisten zu bezeichnen machen laut Sukopp, allerdings die wenigsten, zu negativ sei, zumindest im deutschsprachigen Raum der Beigeschmack des Begriffs.⁴ Und hier beginnt die mühsame Arbeit am Begriff und Stellenwert des Naturalismus, und zwar aus drei Gründen:

Erstens ist der Naturalismus seit der Antike fester Bestandteil der Philosophiegeschichte, hatte je nach Epoche einen unterschiedlichen Einfluss und setzte unterschiedliche Impulse für die Entwicklung des menschlichen Selbstverständnisses. An dieser Stelle seien nur zwei Klassiker genannt, die auch in heutigen Diskursen weiterhin aktuell sind. So nennt etwa Kanitscheider Epikurs Hedonismus als Paradebeispiel für eine „naturalistische Ethik“, denn „dieser epikureische Naturalismus macht die Anknüpfung an eine moderne naturwissenschaftliche Weltsicht leicht.“⁵ Für die Diskussionen in der Experimentellen Philosophie spielt außerdem David Hume eine bedeutende Rolle und wird von deren Vertretern häufig als ihr Vorläufer betrachtet, der nur deshalb nicht in gewünschter Weise weiterforschen konnte, weil die empirischen Wissenschaften zu seiner Zeit noch nicht weit genug waren.⁶ Eines steht also fest: Der Naturalismus gehört seit ihren Anfängen zum festen Bestandteil der Philosophie und hat sich heute, wie Thomas Kuhn es nennen würde, zu einem anerkannten fächerübergreifenden Forschungsparadigma entwickelt. Zu verstehen, was diese Entwicklung ermöglicht hat ist Aufgabe z.B. der Wissenschafts- und Philosophiegeschichte und soll an dieser Stelle nicht diskutiert werden.⁷

Zweitens existieren in den aktuellen Diskussionen um den Begriff des Naturalismus eine Vielzahl von Naturalismen, die man - ohne Experte zu sein - kaum in eine verständliche Systematik bringen kann.⁸ Es gibt nicht *den* Naturalismus, genau so wenig wie *die* Wissenschaft. Geert Keil nennt eine ganze Reihe von Attribut-Naturalismen: methodologischer, ontologischer, semantischer, wissenschaftlicher, radikaler, reduktiver, aposteriorischer, eingeschränkter, eliminativer,

gemäßiger, integrativer, kooperativer, reformistischer, revolutionärer, szientistischer und uneingeschränkter Naturalismus.⁹ Dennoch können trotz dieser Vielzahl an Ausdifferenzierungen bestimmte Grundauffassungen sichtbar gemacht werden, auf die sich die Mehrzahl empirisch arbeitender Wissenschaftler und Philosophen verpflichten würden. Sich in diesem Dickicht einen Überblick zu verschaffen, ist auch für didaktische Kontexte notwendig, denn im *Philosophiedidaktischen Dreieck* aus Lebenswelt, Philosophie und Wissenschaft spielen die empirischen Wissenschaften eine zunehmend dominante Rolle – und zwar in allen drei Bereichen.¹⁰ Die zunehmende Interdisziplinarität in allen Bildungskontexten macht demnach, so drittens, eine *Orientierung* an naturalistischen Grundauffassungen notwendig, verlangt aber gleichzeitig, dass man dafür gute Gründe ins Feld führt und eine kritische Grundhaltung entwickelt. Zu wissen, mit welchem Naturalismus man es zu tun hat, wenn z.B. neuere philosophische Themen und Texte für den Unterricht ausgewählt werden oder Möglichkeiten entwickelt werden sollen, wie diese in die verschiedenen Disziplinen und Lernzielvorgaben eingebettet werden können, ist eine noch zu wenig bearbeitete Aufgabe, wie auch Volker Steenblock und Ekkehard Martens betonen.¹¹

Ich möchte deshalb im Folgenden (1.) mit einigen naturalistischen Schlaglichtern aus Schule und Öffentlichkeit verdeutlichen, dass sich die Diskussion um das naturalistische Menschen- und Weltbild nicht nur zum selbstverständlichen Denkraum zu entwickeln scheint, sondern dass ein derartiger Denkraum gleichzeitig auch leicht den Vorwurf einer *Ideologie* auf sich zieht – „das Bedrohungs- und Empörungspotenzial des Naturalismus scheint groß zu sein.“¹²

Anschließend (2.) stelle ich die wesentlichen Thesen des Naturalismus sowie deren Bedeutung für einige Disziplinen vor und werde daran anknüpfend (3.) prüfen, ob der Ideologievorwurf berechtigt ist. Was sind die Bedrohungen und Befürchtungen der Kritiker? Ist der Ideologievorwurf vielleicht nur eine machtvolle Waffe, bestimmten unangenehmen Fragen aus dem Weg zu gehen, die möglicherweise das eigene Men-

⁴ Sukopp 2006, 14.

⁵ Kanitscheider 2008, 34.

⁶ Siehe z.B. Haidt 2001, Singer 2005.

⁷ Zu dieser Frage z.B. Wittkau-Horgby 1998.

⁸ Genau dieses versucht Sukopp 2006 mit seiner umfassenden Studie.

⁹ Keil 2005, 65.

¹⁰ Siehe Bussmann 2014.

¹¹ Siehe z.B. Steenblock 2014, Martens 2016.

¹² Sukopp 2006, 24.

schen- und Weltbild als unhaltbar erweisen? Oder ist es tatsächlich so, wie Herbert Schnädelbach meint diagnostizieren zu können: dass der Naturalismus „alle Merkmale“ einer Ideologie aufweist?¹³

2 Naturalistische Schlaglichter aus der Lebenswelt

Im Wort „Naturalismus“ steckt das Wort „Natur“. Doch zu Recht darf bezweifelt werden, dass es sich in der heutigen Verwendungsweise bei diesem Ismus um einen Ismus der Natur gemäß der stoischen Maxime *secundum naturam vivere* handelt. Vielmehr handelt es sich um einen Ismus der Naturwissenschaften. Mit dem *Wherever science will lead, I will follow*-Motiv erklärt der Naturalist seine Solidarität mit dem *Gang der Wissenschaft selbst*¹⁴ und spricht deren Methoden eine Vorrangstellung auf der Suche nach Wahrheit und Erkenntnis zu. Diese Grundhaltung, die man als notwendige Voraussetzung für die Mehrzahl naturalistischer Positionen bezeichnen kann, findet sich auch in verschiedenen Bereichen unseres Alltagslebens und sei an einigen Beispielen verdeutlicht.

Aus dem Bereich der Schulbildung wäre es eine Studie wert zu erfahren, inwieweit SchülerInnen und Schüler im Philosophie- und Ethikunterricht bei der Bearbeitung philosophischer Fragestellungen verstärkt auf die Ergebnisse naturwissenschaftlicher Forschung zurückgreifen bzw. eine naturwissenschaftliche Herangehensweise an Probleme überhaupt als Tendenz zu erkennen ist. Ich vermute stark, dass die naturwissenschaftlichen Ergebnisse und Methoden tatsächlich vermehrt herangezogen werden, insbesondere wenn man die anwachsende Zahl wissenschaftlicher Zeitschriften und Fernsehdokumentationen¹⁵, auf die sich die medial informierte Jugend verstärkt bezieht sowie die täglich erscheinenden Berichte über die *neuesten* Erkenntnisse der Wissenschaft. Von diesen geht eine Faszination und Heilserwartung aus, die den Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch in seinem Berufsfeld sein Leben lang begleitet hat: „Der Skandal ist nicht, dass naturwissenschaftlich geforscht wird. Der Skandal ist, wie Medien, die sich für kritisch und aufgeklärt halten, mit den Mutmaßungen umgehen. Warum werden vorläufige

und unpräzise, methodisch in jeder Hinsicht unkontrollierte und wissenschaftlich nicht bestätigte Einzelbefunde als Titelgeschichten aufgemacht? Weil das somatiforme (sprich: körperliche, B.B.) Denken so herrlich einfach ist, jedermann einleuchtet und Lösungen verspricht (...).“¹⁶ Siguschs Patienten, z.B. Homo- und Transsexuelle, erhofften von ihm, dass er eine körperliche Ursache für ihre Leiden angeben könne, wo er diese weder erwartete noch fand. Sowohl in der Lebenswelt als auch in seinem akademischen Berufsfeld herrsche „international ein naturalistisches Meinen vor“.¹⁷

Der britische Satiriker und Schriftsteller John Oliver hat die Problematik der Wissenschaftsgläubigkeit unlängst in einer seiner Sendungen zum Thema gemacht¹⁸ und damit auf die Tatsache verwiesen, dass wir von Studien und Experimenten überrollt werden, die sich häufig widersprechen, falsch interpretiert werden und absurde Versprechungen machen. Gleichzeitig wird uns vor Augen geführt, wie abhängig wir mittlerweile von Spezialisten und Experten sind, unfähig, bestimmte Begriffe, Forschungsfelder, Statistiken zu verstehen, wenn man sich privat nicht ständig weiterbildet. Die Experten kommen fast ausnahmslos aus den empirischen Wissenschaften. Besonders dominant tritt dabei der Disziplinverbund der Neurowissenschaften, der Biowissenschaften und der Psychologie auf. Die Erkenntnisse gerade dieser Disziplinen haben auch Eingang in die Unterrichtswerke und Rahmenpläne des Philosophie- und Ethikunterrichts¹⁹ sowie weiterer Schulfächer gefunden und so verwundert es nicht, wenn OberstufenschülerInnen zu dem Thema „Sexualität, Rolle und Gesellschaft“ Folgendes schreiben:

- „Das oberste Ziel des Menschen, sowohl als Mann als auch als Frau, ist NICHT der berufliche Erfolg, es ist der biologische Fortpflanzungserfolg!“
- „Aber wie sieht es mit der Realität aus? Fakt ist, dass es von der Evolution her gesehen sinnvolle Rollenbilder sind, in die wir uns bis heute zumindest zum Teil fügen.“
- „Männer und Frauen sind abhängig von ihren biochemischen Vorgängen. Diese zu ändern wird die Gesellschaft auseinander sprengen.“²⁰

¹³ Schnädelbach 2010, 25.

¹⁴ Keil/ Schnädelbach 2000, 23.

¹⁵ Siehe Bussmann 2014, 86ff.

¹⁶ Sigusch 2005, 153.

¹⁷ *ibid.*

¹⁸ John Oliver: Science (2016). <https://www.youtube.com/watch?v=0Rnq1NpHdmw> (abgerufen am 2.5.16)

¹⁹ Bussmann 2014, 43ff.

²⁰ Beispiele aus den Essays einer 11. Klasse zum genannten Thema (ehemalige Klasse der Autorin).

Auch die Abituraufgaben passen sich an die vermehrt interdisziplinär ausgerichteten Fragestellungen der Fachphilosophie an, indem sie z.B. Ergebnisse aus den Neurowissenschaften in die Aufgabenstellungen integrieren.²¹ Ferner tragen insbesondere die hochwertigen Wissensmagazine, wie *Geo*, *Geolino* oder *Gehirn und Geist* mit gut recherchierten Beiträgen wesentlich zur *scientific literacy* der breiten Bevölkerung bei. In der zwölfteligen Serie von *Spektrum der Wissenschaft* zum Thema „Die größten Rätsel der Philosophie“²² findet sich eine imposante Zahl aktueller Beiträge, in denen Carl Friedrich Gethmann einen Beleg für eine allgemeine Entwicklung der Philosophie sieht, nämlich das Projekt einer *Transformation* philosophischer Fragestellungen in solche empirischer Forschung.²³

Und so drängt sich die Frage auf: Was genau ist an den eben geschilderten Entwicklungen so problematisch? Für den Gymnasiallehrer Gottfried Böhme ist es das zugrundeliegende naturalistische Weltbild. Auf seiner Website „Naturalismuskritik“ konstatiert er die gesellschaftliche Kapitulation vor einem deterministischen Menschenbild: „Diese Determination weckt (...) Vorstellungen, die das Leben als schicksalhaft begreifen. Es kann sehr wohl unterstellt werden, dass diese Sicht bei einer gewissen Anzahl von Jugendlichen eher lähmend wirkt. Auf jeden Fall steht eine naturalistische Anthropologie in einem ungunstigen Verhältnis zu den Forderungen an Jugendliche, ihr Leben energisch in die Hand zu nehmen und „sich“ zu entfalten. Dieses „Sich-Entfalten“ ist nach verbreitetem naturalistischem Verständnis eine Illusion.“²⁴ Abgesehen von einer unklaren Verwendung des Naturalismusbegriffs, zeigt sich hier die Sorge, dass eine

komplette naturalistische Weltsicht eine negative Auswirkung auf unsere Lebenspraxis haben könnte. Zu denken wäre z.B. an Ärzte, die nicht mehr den gesamten Menschen im Blick haben, sondern mit Hilfe von Apparaturen lediglich diagnostische Messverfahren an ihnen durchführen, um sie dann in der Therapie gleichsam zu reparieren. Oder man denke an Bildungswissenschaftler, die SchülerInnen nur als Objekte empirischer Forschung betrachten, so wie es von Kompetenzgegnern häufig unterstellt wird. Vor allem Theologen, die die Menschen als Kinder Gottes sehen, warnen vor einer Quantifizierung und Objektivierung der Person und sehen sich gleichzeitig durch die Verwissenschaftlichung unserer Lebenswelt einem erheblichen Legitimationsdruck ausgesetzt. Dieser zeigte sich vor kurzem in sehr drastischer Weise in einem genehmigten DFG-Projektantrag katholischer Theologen der Ruhr-Universität Bochum. Die Projektbeschreibung lautet: „Das Ziel der Nachwuchsgruppe besteht darin, die in der gegenwärtigen Debatte von Seiten des Naturalismus und der analytischen Wissenschaftstheorie vorgebrachten Einwände gegen die Wissenschaftlichkeit der katholischen Theologie zu strukturieren, zu evaluieren und, durch das Entwickeln einer allgemein anschlussfähigen Wissenschaftstheorie der katholischen Theologie zurückzuweisen.“²⁵ Dass sich jetzt auch die Theologen mit den Grundlagen ihrer eigenen Wissenschaftlichkeit auseinandersetzen, so wie es die Philosophie von Anbeginn getan hat, ist positiv zu bewerten. Skandalös ist jedoch, dass die DFG dieses Projekt, deren Ziel die *Zurückweisung* von Einwänden gegen die Wissenschaftlichkeit der Theologie ist und nicht die *ergebnisoffene Untersuchung* des Problems, mit 1,6 Millionen Euro finanzieren wird.

²¹ Für Hamburg z.B.: 2016: Gerhard Vollmer: Evolutionäre Erkenntnistheorie. 2014/15: Wolf Singer: Hirnforschung und Willensfreiheit. 2013/14 Peter Bier: Kausale und mentale Verursachung. Schriftliche Abiturprüfung der Freien und Hansestadt Hamburg. Behörde für Schule und Berufsbildung.

²² Julian Nida-Rümelin, Interview „Uns bleiben die unlösbaren Probleme“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 3 (2011), S. 56-61; Albert Newen, „Wer bin ich?“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 3 (2011), S. 62-66; Michael Pauen, „Eine Frage der Selbstbestimmung“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 3 (2011), S. 68-72; Tobias Schlicht, „Dem Bewusstsein auf der Spur“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 4 (2011), S. 62-69; Albert Newen, „Das Verhältnis von Mensch und Tier“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 4 (2011), S. 70-75; Sabine A. Döring, „Gefühl und Vernunft“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 5 (2011), S. 64-67; Elke Brendel, „Was kön-

nen wir von der Welt wissen?“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 5 (2011), S. 68-72; Michael Esfeld, „Das Wesen der Natur“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 6 (2011), S. 54-58; Marcel Weber, „Ursache und Wirkung – am Beispiel der Gene“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 6 (2011), S. 60-65; Julian Nida-Rümelin, „Was ist gerecht?“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 7 (2011), S. 62-69; Wilfried Hinsch, „Streitpunkt Menschenrechte“, in: *Spektrum der Wissenschaft* 7 (2011), S. 70-74.

²³ Gethmann 2014. Zitiert mit freundlicher Genehmigung des Verfassers.

²⁴ Böhme: <http://naturalismuskritik.de/Projekt.html> (abgerufen am 3.5.2016)

²⁵ <http://gepris.dfg.de/gepris/projekt/295845819>. Eine kritische Replik darauf in: <http://hpd.de/artikel/skandalum-forschungsgelder-fuer-katholische-theologie-13075> (beides abgerufen am 11.5.2016)

Kritik am naturalistischen Weltbild kommt aber nicht nur von Seiten theologisch orientierter Personen. Ein allgemeines Unbehagen sowie eine grundlegende Skepsis gegenüber der Aussagekraft empirischer Untersuchungen zeigt sich besonders oft in geistes- und kulturwissenschaftlichen Kreisen. So wird der Philosoph Thomas Metzinger vom *Spiegel* folgendermaßen befragt: „Ich denke, also bin ich“, sagte Descartes. „Wie man wird, was man ist“, ergründete Nietzsche. Und nun kommen Sie, als Philosoph, und bringen immer wieder die Hirnforschung ins Spiel – diese Neuronenzählerei, die den Geist naturwissenschaftlich erklären will“.²⁶ Die Fragestellung des Interviewers ist insofern symptomatisch, als sie auf gleich drei Punkte aufmerksam macht, die in der Naturalismusdebatte im Vordergrund stehen: Wichtigster Hauptgegner ist momentan die *Hirnforschung*, Hauptgegenstand der *Geist* und als eine wesentliche Problemstellung ergibt sich das altbekannte Verhältnis von *Verstehen und Erklären* und die Frage danach, welche *Methoden* wir zur Beantwortung unserer Fragen über die Welt erlauben.

Selten wird der Naturalismus jedoch so grundlegend angegriffen, wie es kürzlich der Informatiker und Philosoph David Gelernter tat: „An den Universitäten werden die geisteswissenschaftlichen Fächer immer mehr beschnitten und zurückgedrängt. Der kulturelle Druck zwingt den akademischen Nachwuchs in den objektiv-wissenschaftlichen, analytischen Teil des geistigen Spektrums.(...) Die exakte Wissenschaft ist in den vergangenen fünfzig, sechzig Jahren die neue Religion unseres Zeitalters geworden: eine fantastische Kraft der Selbstermächtigung, so überzeugt von sich selbst, dass sie, wie früher die Religion, Nichtgläubige und Zweifler als Häretiker ausgrenzt und ihre Dogmatik durchsetzt. Sie ist die letzte Ideologie.“²⁷

Für Gelernter hat sich bereits die gesamte Gesellschaft den Dogmen der exakten Wissenschaften unterworfen, sie verblendet uns, die für ihn wesentlichen philosophischen Fragen zu stellen und zersetzt unser Denken. Vorsicht ist allerdings geboten, an dieser Stelle das Kind mit dem Bade auszuschütten. Die Erfolge naturwissenschaftlich geprägter Forschungsmethoden und die daraus entstandene Dominanz machen einen Naturalismus nicht automatisch zu einer Gefahr, geschweige denn zu einer Ideologie. Ob man dem

Naturalismus tatsächlich den Vorwurf einer Ideologie zuschreiben kann, hängt also zunächst von der Ausrichtung des Naturalismusbegriffs ab und von den Disziplinen, die er angeblich unter seine Herrschaft bringen möchte.

3 Von welchem Naturalismus sprechen wir?

Während man früher die zwei Lager *Wissenschaft und Philosophie* bzw. *Natur und Kultur* strikt trennte und zwei unabhängige Wissensformen proklamierte, von denen die eine naturalistisch und die andere kulturalistisch bzw. häufig anti-naturalistisch ist, so kann man heute sowohl in den empirischen Wissenschaften als auch in der Philosophie beide Positionen finden. Die beiden wesentlichen Fragen, die es zu beantworten gilt, lauten

- a) Mit welchen methodischen Zugängen erreichen wir Wissen über uns und die Welt? (Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie)
- b) Was ist real, woraus besteht das Universum, welche Entitäten darf eine Theorie zulassen? (Ontologie, Metaphysik)

Ich beschränke mich hier auf Ausführungen zu diesen beiden Positionen – den methodologischen und den ontologischen Naturalismus –, denn sie bilden den Kern aller weiteren Positionen. Methodologischer und ontologischer Naturalismus gehen Hand in Hand, d.h. die Dinge in der Welt, die wir als real akzeptieren, können nicht losgelöst von unseren wissenschaftlichen Theorien als existent behauptet werden. Ontologische und metaphysische Behauptungen sind Teil unserer Theorien und damit auch Teil unserer erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Betrachtungen.

Für den ontologischen Naturalisten ist das Universum kausal strukturiert und durch natürliche Prozesse erklärbar. Das Prinzip der kausalen Geschlossenheit ist das Grundprinzip allen naturwissenschaftlichen Denkens und aller Aufklärung, da es behauptet, alle Phänomene können gesetzmäßig und auf der Basis natürlicher Prinzipien und Mechanismen – also ohne Zuhilfenahme von Göttern, Geistern, Quantenheilungsprozessen, Wundern, Prophezeiungen, Astrologie oder anderen transzendenten Ursachen und Prozessen – beschrieben und erklärt werden. In unserer Welt geht es also, wie oft zitiert, mit rechten Dingen zu. In seiner radikalen Variante wird aus dem ontologischen Naturalismus ein *Physikalismus*, der behauptet, dass *alles*, was es gibt, nur physischer Natur ist (z.B. Wiener Kreis)

²⁶ „Wer bin ich?“ Spiegel Gespräch mit Thomas Metzinger. Der Spiegel 19/2016, 69-71.

²⁷ „Computer träumen nicht“. Spiegel-Gespräch mit David Gelernter. Der Spiegel 21/2016, 116-119.

oder ein *Materialismus*, der behauptet „die Welt besteht ausschließlich aus Dingen, d.h. konkreten oder materiellen Gegenständen.“²⁸ Wie werden dann nicht-materielle Phänomene wie z.B. Bewusstsein, Ich-Perspektive, Qualia, Gedanken oder Spiritualität von Materialisten erklärt? Wenn ein Naturalist nur materielle Entitäten postuliert, muss er sich überlegen, ob diese nicht-materiellen Phänomene in unserer physischen Welt existieren oder nicht, und ob wir diese Redeweise von Nicht-Materiellem entweder ganz eliminieren oder in eine Sprache des Materiellen übersetzen können. Vertreter dieser Richtungen sind z.B. Patricia Churchland (eliminativ) oder John Bickle (reduktiv). Churchland hält alltagspsychologische Begriffe wie „freier Wille“ oder „Empfindungen“ für eliminierbar, denn diese sind nicht mit den neurowissenschaftlichen Erkenntnissen vereinbar.²⁹ John Bickle erklärt, dass in der Molekularbiologie „selbstverständlich“ an einer step-by-step Reduktion gearbeitet wird, die Theorien der Alltagspsychologie, z.B. Beschreibungen von Verhalten, auf Theorien neuronaler Prozesse zu reduzieren. Diese seien mittlerweile „commonplace in cellular and molecular cognition; examples abound.“³⁰

Es sind diese reduktiven bzw. eliminativen Naturalisten, die Kritiker im Kopf haben, wenn bei ihnen vom deterministischen Menschenbild die Rede ist. Doch es sollte aus zwei Gründen nicht vorschnell geurteilt werden. Zwar lassen sich einige Forscher – und es sind häufig Hirnforscher – tatsächlich zu folgenden Behauptungen hinreißen: „Es ist faszinierend, tief sinnige Fragen zum menschlichen Geist zu stellen - seit dreitausend Jahren tun das die Philosophen in meinem Geburtsland Indien und im Abendland. Doch die Antworten werden sich letztlich nur im Gehirn finden lassen.“³¹ Dies ist eine szientistische Position, die behauptet, dass alles Geistige nur mit naturwissenschaftlichen Methoden erkannt und erforscht werden kann. Es darf aber aus derartigen Positionen nicht gefolgert werden, dass *alle* naturwissenschaftlich an der Frage des Geistes arbeitenden Forscher diese Auffassung teilen und dass *andere Zugangsweisen* zu diesem Problemfeld *sinnlos* seien. Außerdem werden viele Forscher häufig falsch ausgelegt, so dass ihnen am Ende ein Determinismus unterstellt wird, der

gar nicht an das Programm der Reduktion/Elimination gebunden ist. So plädiert Churchland z.B. nicht für die *Abschaffung* des freien Willens, sondern für eine Präzisierung des Freiheitsbegriffs aufgrund neurowissenschaftlicher Befunde. Ebenso kämpft auch Libet in einem fiktiven Dialog mit Descartes gegen das Missverständnis an, er habe mit seinem Experiment den freien Willen abgeschafft: „Wir sind uns dessen bewusst, dass wir das Auftreten einer Willenshandlung steuern können, einschließlich dessen, was wir tun wollen und wann wir es tun wollen. das ist ein starkes Argument für wirkliche Willensfreiheit. Der Determinismus funktioniert gut für die physische Welt, er ist aber nur eine Theorie, wenn man ihn auf die bewusste geistige Sphäre bezieht.“³² Damit wird der Reduktionismus nicht *prinzipiell* abgelehnt; man darf aber nicht, wie auch die Physikerin und Philosophin Brigitte Falkenburg betont, mittels falschem Analogieschluss Prozesse der physischen Welt auf Prozesse der nicht-physischen Welt übertragen, ein häufig von Hirnforschern begangener Fehler.³³ Es sind gerade die naturalistischen Philosophen, die sich z.B. mit dem Aufspüren solcher Fehler beschäftigen und die dafür sorgen, dass die Methoden ihrer Arbeit immer wieder neu reflektiert werden.

Der Grundkonsens der Naturalisten besteht in der Überzeugung, dass wir nur diejenigen Gegenstände einer Theorie als existent postulieren dürfen, mit Hilfe derer wir die Phänomene unserer *empirisch erfahrbaren Welt* am besten erklären und prognostizieren können. Aber auch wenn alles, was wir als existent postulieren – Theorien, Gegenstände, Modelle, Simulationen etc. – theoretisches Menschenwerk ist, bedeutet das nicht, dass diese theoretischen Konstruktionen *willkürlich* postuliert werden. Sie werden postuliert auf Basis der besten Theorien, die wir haben und gelten für alle Disziplinen, die in ähnlichen Gegenstandsbereichen tätig sind. An dieser Stelle wird aus dem ontologischen Naturalisten ein methodologischer Naturalist, da er sich an die Verwendung *wissenschaftlicher* Methoden bindet, zumal diese derzeit die besten Erklärungen und Prognosen für die Prozesse und Entwicklungen der natürlichen Welt liefern. D.h, Elementarteilchen und Elektronen sind erlaubt,

²⁸ Bunge/Mahner 2004, 21.

²⁹ siehe z.B. <http://plato.stanford.edu/entries/materialism-eliminative/#EliMatPhe> (abgerufen 6.6.2016)

³⁰ Bickle 2006, 432.

³¹ Ramachandran 2007, 52. Siehe auch das Manifest der Hirnforscher: <http://www.spektrum.de/thema/das-manifest/852357> (abgerufen 3.5.2016)

³² Libet 2005, 246.

³³ Falkenburg 2012, 319ff.

ja sogar gefordert, Götter, Geister und unsterbliche Seelen hingegen nicht. Denn für die empirischen Wissenschaften gilt die „Nullhypothese“ der faktischen Wissenschaften³⁴, die sparsamste Hypothese über die Welt anzunehmen, wonach nicht mehr Seins-Bereiche postuliert werden dürfen als zum Verständnis von Naturprozessen unbedingt notwendig ist. Ockhams Rasiermesser ist hierfür der unter Philosophen bekanntere Begriff. Die wissenschaftliche Methode besitzt eine Reihe von Gütekriterien, die ich hier nur eingeschränkt und stichpunktartig nennen kann: Rationalitätsprinzip, keine Letztbegründung, intersubjektive und empirische Überprüfbarkeit, Fallibilismus, Suche nach falsifizierenden Instanzen, Verlässlichkeit, Prognostische Kraft, Verallgemeinerbarkeit sowie Anschlussfähigkeit an die Ergebnisse anderer Disziplinen. Insbesondere der letzte Punkt wird mittlerweile von den meisten Forschern fast aller Disziplinen akzeptiert.³⁵

Die Verpflichtung auf die wissenschaftliche Methode impliziert auch die Integration einiger ihrer dominantesten Theorien, und eine davon ist seit langer Zeit zweifelsohne die Evolutionstheorie. Viele Wissenschaftler arbeiten an Fragestellungen, die um die Integration evolutionsbiologischer Erkenntnisse bemüht sind.³⁶ Betroffen sind hiervon sehr viele Bereiche, die früher in scheinbar nicht-naturalisierbaren Sicherheitszonen lebten, so z.B. Religion, Moral oder Kunst, also wesentliche Bestandteile unserer Kultur. Wenn wir allerdings erkennen, dass die Kultur als autonomer Teil unserer Evolution entstanden ist, spricht nichts dagegen, diesen auch empirisch zu erforschen. Daraus wird mitnichten eine Elimination von Kultur zu Gunsten rein durch die Naturwissenschaft untersuchbarer Entitäten. Denn unsere Biologie schreibt uns nicht vor, auf welche Weise wir leben *sollen*, sondern sie setzt uns zunächst nur Grenzen in dem was wir - ohne technische Eingriffe - *nicht können*. Die Evolution selber hat kein Ziel und folglich machen uns soziobiologische Erkenntnisse über die menschliche Natur auch nicht notwendigerweise zu deterministischen Zombies. Gerade für

die Philosophie ist der Disziplinenverbund der Biologie und Psychologie ein Bündel wichtiger *Brückendisziplinen*, die philosophische Fragestellungen präzisieren, Erkenntnisse befördern und neue Fragestellungen aufwerfen.

Es gibt von allen Naturalismus-Positionen *weiche* und *harter* Vertreter. Ein weicher Vertreter ist z.B. Jürgen Habermas, der sich als einen nicht-scientistischen Naturalisten bezeichnet: „Nach dieser Auffassung ist alles und nur das real, was in wahren Aussagen dargestellt werden kann. Aber die Realität erschöpft sich nicht in der Gesamtheit der regional beschränkten Aussagen, die nach heutigen Standards als wahre erfahrungswissenschaftliche Aussagen zählen.“³⁷ Habermas räumt damit auch anderen Zugangsweisen zur Wirklichkeit eine Berechtigung ein.

Ein harter Naturalist – wie Quine – behauptet dagegen, dass alle "echte" Erkenntnis wissenschaftliche Erkenntnis ist und arbeitet an der Naturalisierung der Philosophie, bei der ehemals genuin philosophische Fragestellungen *nur mit* den Ergebnissen der Erfahrungswissenschaften bearbeitet werden können und auf lange Sicht möglicherweise von diesen übernommen werden.³⁸ In einem einflussreichen Aufsatz zur Naturalisierung der Erkenntnistheorie schreibt Quine: „Die Erkenntnistheorie, oder etwas Ähnliches, findet ihren Platz einfach innerhalb der Psychologie und somit innerhalb der empirischen Wissenschaften. Sie studiert ein empirisches Phänomen, nämlich ein physisches menschliches Subjekt.“³⁹

Genau hier finden momentan die größten Auseinandersetzungen statt: Wie sieht das Verhältnis zwischen Philosophie und naturwissenschaftlicher Forschung aus und wie sollte es aussehen? Keil vermisst bei den naturalistischen Philosophen eine klare Stellungnahme dazu, was sie noch als ihre Aufgabe ansehen, *nachdem* sie ihr obligates Bekenntnis zum Erklärungsprivileg der Naturwissenschaften abgelegt haben. Bleibt ihnen, um mit Keils Metapher zu sprechen, nur die Rolle des bellenden Wachhundes übrig, der immer anschlägt, „wenn ein anderer etwas Metaphysisches sagen wollte?“⁴⁰ Naturalistische Philosophen sind sicherlich nicht nur die bellenden

³⁴ So formuliert von Neukamm 2009, 103.

³⁵ Als Beispiel Kanitscheider 2008, 38: „Epikurs Ethik steht überdies im Einklang mit der Evolutionsbiologie, wenn man die historische Dimension der menschlichen Strebungen im Auge hat. Epikurs Ethik ist sogar in Übereinstimmung mit metatheoretischen Prinzipien wie ontologischer Sparsamkeit, sprachlicher Einfachheit und intersubjektiver Verständlichkeit.“

³⁶ Siehe z.B. Steenblok/Lessing 2014, Wetz 2008, Tomasello 2002, Haidt 2001, Habermas 2005.

³⁷ Habermas 2005, 157

³⁸ So als prominentester Vertreter für die Erkenntnistheorie Quine 1981.

³⁹ Quine 1969, 98.

⁴⁰ Keil 2000, 35. Er bezieht sich hier auf Wittgensteins Traktat, § 6.53.

Wachhunde – was zudem durchaus wichtig ist – sondern sie versuchen natürlich auch, vor allem in ihrer interdisziplinären Ausrichtung, die philosophische Forschung voranzutreiben.⁴¹ Naturalisten wollen nicht sämtliche Probleme der Menschheit oder des Universums lösen, sondern sie behaupten, dass die wissenschaftliche Methode der beste Weg ist, die Welt zu erkennen und zu erklären. Es geht ihnen also vorrangig um das Problem der Erkenntnis der Welt und weder um das Problem, die richtige moralische Gesellschaftsordnung zu finden, noch darum, die existenziellen Probleme einzelner Gesellschaften oder Individuen zu lösen. Was allerdings zugestanden werden muss, ist, dass ein naturalistisches Weltbild sicherlich Einfluss auf Überlegungen zu Moral und Gesellschaft, zu Lebenssinn und Lebenspraxis hat. Es müssen also zwei Bereiche unterschieden werden: das naturalistische Forschungsprogramm selber und der mögliche Einfluss auf das Menschen- und Weltbild. Dieses Forschungsprogramm verändert meines Erachtens nicht nur die Philosophie in ihren verschiedenen Disziplinen, sondern auch unsere Lebenspraxis. Wenn man den Naturalismus in einer differenzierten Weise versteht, stellt sich nun die Frage, worin ein berechtigter Ideologievorwurf ihm gegenüber liegen könnte.⁴²

4 Der Ideologievorwurf an den Naturalismus

Man kann nicht behaupten, dass die Begriffe „Ideologie“ oder „Ideologiekritik“ in akademischen Diskursen gegenwärtig ein brennendes Thema sind. Ganz im Gegenteil, so Herbert Schnädelbach, „ist das Ideologie-Thema völlig aus dem wissenschaftlichen Diskurs verschwunden, und der breite Strom einschlägiger Publikationen aus den 60er und 70er Jahren längst versiegt.“⁴³ In Zeiten der Spezialisierung und Interdisziplinarität ist von großen gesellschaftsphilosophischen Entwürfen weit und breit keine Spur. Der letzte umfassende Entwurf war der Marxismus-Leninismus, momentan treten ideologiekritische Fragen besonders in fundamentalistischen, religiös konnotierten Problemzusammenhängen auf. Diskursorte für übergreifende, vor allem gesellschaftskritische Fragen, haben sich

weitgehend in abendliche Talkshows und Blogs verlegt. Hier wird allerdings oft in sehr undifferenzierter Weise ein Ideologieverdacht ausgesprochen, vor allem dann, wenn man damit von seiner eigenen Ideologie ablenken will. Deshalb sollte man zunächst eingrenzen, bei welchen Begriffen man sich *nicht* automatisch auf eine Ideologie bezieht: Eine *Weltanschauung* ist noch keine Ideologie, denn sie tritt nicht notwendigerweise mit einem Herrschaftsanspruch auf. Vielmehr besitzen wir alle eine mehr oder weniger reflektierte Weltanschauung, von der aus wir unsere Lebenspraxis führen bzw. führen müssen. Ebenso ist eine *überzogene Theorie* mit vermessenen Ansprüchen noch keine Ideologie, sondern nur eine Stimme im Diskurs der Theoriebildungsarchitekten. Um eine Ideologie zu sein, bedarf es weiterer Kriterien. Auch *Dogmatismus* allein kann nicht mit Ideologie gleichgesetzt werden. Selbst wenn man bereits die naturalistische Grundauffassung, dass die Realität materialistisch aufgebaut ist als Ideologie bezeichnen würde, ignorierte man wesentliche Facetten, die einer Ideologie erst ihre gesellschaftliche und auch gewalttätige Wirkmacht erteilen, wie dies z.B. im Nationalsozialismus und Stalinismus der Fall war.

Um eine verständliche Systematik zu verwenden, die außerdem nicht das Denk- und Sprachgebäude des Marxismus verwendet, habe ich im Folgenden einige Ideologiekriterien entwickelt, die über die meiner Meinung nach sehr voraussetzungsreiche und historisch konnotierte marxistische Definition von Ideologie als „gesellschaftlich induziertem falschen Bewusstsein“ hinausgehen.⁴⁴ Dabei soll Ideologie nicht nur im eher neutralen Sinne als Normensystem einzelner sozialer Gruppen verstanden werden, sondern als eine weltbildende Kraft, die die gesamte Kultur- und Lebenswelt durchzieht, diese sowohl verändert, als auch dominiert und zu „perspektivischen Verzerrungen der sozialen Wahrnehmung“⁴⁵ führt.

In seinem Aufsatz „Zum Ideologiebegriff - 20 Jahre nach der Wende“ identifiziert Schnädelbach *den* Naturalismus (er wird nicht differenziert) als Paradebeispiel einer Ideologie, die „alle

⁴¹ An dieser Stelle sei nur beispielhaft auf die Arbeiten von Green 2013, Knobe/Nichols 2008 und Haidt verwiesen, sowie Welsch 2012, Tomasello 2002, Habermas 2005, Metzinger 2009, Hübl 2015 und Detel.

⁴² Der Naturalismus ist selbstverständlich mit vielen Problemen konfrontiert, so z.B. mit seinen normativen Grundlegungen, den Problemen naturalistischer Fehlschlüsse sowie dem von Genesis und Geltung. Dazu kann an dieser

Stelle nichts gesagt werden. Hierzu z.B. ausführlich: Keil 1993, Keil/Schnädelbach 2000, Sukopp 2006, Sukopp/Vollmer 2007, Goebel/Hauk/Kruij 2005.

⁴³ Schnädelbach 2010, 13.

⁴⁴ So bei Schnädelbach 2010, 24.

⁴⁵ *ibid.*, 28.

Merkmale“ einer solchen aufweise. Zu diesen Merkmalen gehören folgende Überzeugungen und Ansprüche⁴⁶:

1. Wir können „alle unsere Probleme“ *nur* mit naturwissenschaftlichen Methoden lösen
2. Wir müssen unser Menschenbild unter Anleitung der fortgeschrittensten Wissenschaft „ändern“ (Anspruch einer Heilslehre)
3. Der Naturalismus beansprucht einen „kulturellen Alleinvertretungsanspruch“ und ist als „kulturelle Führungsmacht“ damit eine politische Waffe im „Kampf der Meinungen“

Allerdings werden diese Merkmale weder durch lebensweltliche, noch durch Beispiele naturalistisch geprägter Philosophen, Wissenschaftler oder – was er gar nicht erwähnt, aber zu meinen scheint – von Journalisten und Bildungsträgern belegt. Und auch die Merkmale leuchten nicht alle ein. Der Naturalismus beantwortet Fragen nach Wahrheit und Erkenntnis und gibt keine Anweisung zum Lösen „aller unserer Probleme“. Ganz im Gegenteil wird von vielen Autoren betont, dass die eindimensionale Sicht vom Menschen im harten Naturalismus uns weder aus gesellschaftlicher Not noch von existenziellen Fragen befreit: „Wie weit auch immer Naturalismus und Naturforschung die Kultur überholen werden, so werden sie diese lebensweltlich dennoch nicht einholen.“⁴⁷ Gethmann geht sogar noch weiter und behauptet, dass es den Menschen in der Ausübung ihrer Lebenspraxis „ziemlich gleichgültig ist, ob es die Neuronen, die Gene, die Hormone, das Klima, die Geschwisterfolge, die Wohlstandsmatrix oder die Systemstrukturen sind, die sie determinieren.“⁴⁸ Dieser Auffassung bin ich nicht, ich denke, dass naturwissenschaftliche Erkenntnisse und die durch sie hervorgebrachten technischen Errungenschaften unser Selbstverständnis und damit auch unsere Lebenspraxis stark verändern werden. Hier besteht großer Forschungsbedarf. Es geht nicht darum, dass die Lebenswelt, wie Wetz formuliert, den Naturalismus *einholt*, sondern dass sie durch ihn *transformiert* wird. Dass dadurch ein einseitig ausgehöhltes Menschenbild entsteht⁴⁹, bleibt häufig eine unbelegte Behauptung. Zugestehen kann man den oben aufgeführten Punkten aber, dass gewisse Menschenbilder - z.B. religiös-fundamentalistische - durch eine naturalistische

Einstellung *ausgeschlossen* werden und dass naturalistische Argumente als politische Waffe im Kampf der Meinungen eingesetzt werden können. Beides ist solange legitim und nicht-ideologisch, solange es keine allgemeingesellschaftliche Kraft gibt, die in diesen Fragen die Deutungs- und Durchsetzungshoheit erhält. Der Naturalismus ist jedoch weder eine Heilslehre noch eine freiheitseinschränkende Ideologie, wie ich anhand folgender Tabelle zeigen möchte.⁵⁰

⁴⁶ *ibid*, 25ff.

⁴⁷ Wetz 2012, 221.

⁴⁸ Gethmann 2014.

⁴⁹ So Gräfrath 2005, 104.

⁵⁰ In die Tabelle fließen auch Impulse von Kurt Lenk 1994 und Detlef Horster 2016 ein.

| Ideologiekriterien | Anwendung auf den Naturalismus |
|--|---|
| Eine Ideologie enthält ein politisches Programm inklusive Menschenbild | Der Naturalismus impliziert ein Forschungsprogramm, welches gewisse Menschenbilder ausschließt |
| Eine Ideologie propagiert ein utopisches Harmonieideal : Es gibt einen natürlichen bzw. gerechten gesellschaftlichen Zustand, der (wieder) hergestellt werden muss | Der Naturalismus propagiert keinen idealen gesellschaftlichen Zustand, er hat aber ein Forschungsideal: Es gibt richtige Erkenntnis- und Forschungsmethoden |
| Eine Ideologie will den erwünschten Zustand bedingungslos herstellen und zu einer besseren Welt führen | Der Naturalismus will keine bessere Welt herbeiführen, sondern die Welt erkennen und erklären. Erst auf den daraus abgeleiteten <i>technischen Erfolgen</i> bauen Bewegungen wie der Transhumanismus auf, der ein utopisches und ideologisches <i>Potenzial</i> besitzt. |
| Eine Ideologie ist institutionell verankert : Dem Befehl des Herrschers/Systems ist unbedingt Folge zu leisten. Divergente Moralauffassungen werden außer Kraft gesetzt | Der Naturalismus ist zwar in der akademisch-institutionellen Welt verankert, es gibt aber keinen Herrscher bzw. kein System, dem unbedingt Folge zu leisten ist. Es besteht jedoch die Tendenz, ausschließlich empirisch orientierte Forschungsprogramme zuzulassen und zu finanzieren. |
| Eine Ideologie ist dogmatisch : Sie unterdrückt die Pluralität der Meinungen, verweigert jeglichen Dialog und entwickelt Immunisierungsstrategien | Der Naturalismus ist nicht dogmatisch, sondern fallibilistisch. Pluralität der Meinungen und Dialog sind notwendig und erwünscht, Immunisierung ist verpönt. An ihn knüpft das Konzept einer <i>offenen Gesellschaft</i> an (Popper) |

Tab. 1 – Ideologiekriterien und ihre Anwendung auf den Naturalismus

5 Fazit

Es bleibt die Frage, wieviele der oben genannten Kriterien erfüllt sein müssen, damit man von einer Ideologie sprechen kann, die die Menschen tatsächlich in ihrer Denkfähigkeit und Freiheit unterdrücken. Ich sehe allerdings nicht, dass der Naturalismus dafür verantwortlich gemacht werden kann. Eher scheint es mir so, dass in den westlichen Gesellschaften religiös-spiritualistische Sinnangebote weniger Bedeutung haben als früher, und ein Sinnvakuum entsteht, das nun von den erfolgsversprechenden Wissenschaften ausgefüllt werden soll. Hierbei spielen die Medien eine zentrale Rolle. Nicht der Naturalismus ist eine Ideologie, sondern deren Missbrauch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene.

Naturalistische Forschung bleibt dagegen offen gegenüber Kritik an ihren Grundlagen und Ergebnissen – sie ist prinzipiell falsifizierbar. Ein reflektierter Naturalismus ist momentan nicht nur das beste Mittel verantwortlicher wissenschaftlicher Praxis, sondern auch das beste Mittel, Ideologien durch Faktenbeweise⁵¹ aufzudecken und ihnen vorzubeugen - vielleicht ein Grund für Ideologen, sich vom Naturalismus bedroht zu fühlen und ihn als Ideologie zu diskreditieren.

6 Literatur

Bickle, John: Reducing mind to molecular pathways: explicating the reductionism implicit in current cellular and molecular neuroscience. *Synthese* 2006/151. S. 411-434.

⁵¹ Siehe z.B. Ulrich Kattmann zur Widerlegung des Rassenlehre durch die Molekularbiologie. <http://www.zukunft->

braucht-erinnerung.de/rassismus-biologie-und-rassenlehre/ (abgerufen am 4.5.2016)

Böhme, Gottfried: <http://naturalismuskritik.de/Projekt.html> und <http://naturalismuskritik.de/Startseite.html> (abgerufen 23.5.2016)

Bunge, Mario/ Mahner, Martin: Die Natur der Dinge. Materialismus und Wissenschaft. Stuttgart, 2004.

Bussmann, Bettina: Was heißt: sich an der Wissenschaft orientieren? Untersuchungen zu einer lebensweltlich-wissenschaftsorientierten Philosophiedidaktik am Beispiel des Themas „Wissenschaft, Esoterik und Pseudowissenschaft“. Münster, 2014.

Detel, Wolfgang: Grundkurs Philosophie, Band 4: Erkenntnis und Wissenschaftstheorie. Stuttgart, 2007.

Falkenburg, Brigitte: Mythos Determinismus. Wieviel erklärt uns die Hirnforschung? Berlin, Heidelberg, 2010.

Gethmann, Carl Friedrich: „Was bleibt vom *fundamentum inconcussum* angesichts der modernen Naturwissenschaften vom Menschen?“ Vortrag gehalten auf dem Kongress der DGPhil 2014. Zitiert mit freundlicher Genehmigung des Verfassers.

Goebel, Bernd/ Hauk, Anna Maria/ Kruip, Gerhard (Hrsg.): Probleme des Naturalismus. Philosophische Beiträge. Paderborn, 2005.

Gräfrath, Bernd: „Biologismus in der Ethik und Erkenntnistheorie“. In: Goebel, Bernd/ Hauk, Anna Maria/ Kruip, Gerhard (Hrsg.): Probleme des Naturalismus. Paderborn 2005. S. 101-125.

Green, Joshua: Moral Tribes. Emotion, Reason and the Gap between Us and Them. New York, 2013.

Habermas, Jürgen: „Freiheit und Determinismus“. In: Zwischen Naturalismus und Religion. Philosophische Aufsätze. Frankfurt am Main, 2005. S. 155-186.

Haidt, Jonathan: „The emotional dog and its rational tail: A social intuitionist approach to moral judgement. In: Psychological review 2001, Vol. 108, No. 4. S. 814-834.

Horster, Detlef: „Das Böse“. Vortrag gehalten am 20.1.2016. Zitation des Manuskripts mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Kanitscheider, Bernulf: „Hedonismus - eine naturalistische Ethik“. In: Aufklärung und Kritik Sonderheft 14/2008. S. 32-43. (http://www.gkpn.de/Kanitscheider_Hedonismus.pdf)

Keil, Geert: Kritik des Naturalismus. Berlin, New York, 1993.

Keil, Geert/ Schnädelbach, Herbert: „Naturalismus“. In: Dieselben (Hrsg.): Naturalismus. Frankfurt am Main, 2000. S. 7-45.

Keil, Geert: „Anthropologischer und ethischer Naturalismus“. In: *Goebel, Bernd/ Hauk, Anna Maria/ Kruip, Gerhard* (Hrsg.): Probleme des Naturalismus. Philosophische Beiträge. Paderborn, 2005. S. 65-100.

Knobe, Joshua/ Nichols, Shaun: Experimental Philosophy. New York, 2008.

Lenk, Kurt: Rechts, wo die Mitte ist. Baden-Baden, 1994.

Martens, Ekkehard: „Naturalismus, Kultur und Philosophiedidaktik.“ Erscheint in: ZDPE 4/16.

Metzinger, Thomas: Der Ego Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst: Von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik. Berlin, 2009.

Janich, Peter: „Szientismus und Naturalismus. Irrwege der Naturwissenschaft als philosophisches Programm?“ In: *Keil, Geert/ Schnädelbach, Herbert* (Hrsg.): Naturalismus. Frankfurt am Main, 2000. S. 289-309.

Neukamm, Martin: "Der ontologische Naturalismus ist keine Ideologie, sondern die *Nullhypothese* der Naturwissenschaften. Eine Replik auf den Ideologievorwurf des Philosophen C. Kummer. In: Aufklärung und Kritik 1/2009. S. 94-109. (http://www.gkpn.de/Neukamm_Nullhypothese.pdf)

Kanitscheider, Bernulf: "Hedonismus - eine naturalistische Ethik". In: Aufklärung und Kritik, Sonderheft 14/2008. S. 32-43.

Libet, Benjamin: Mind Time. Wie das Gehirn Bewusstsein produziert. Frankfurt am Main, 2005.

Sigusch, Volkmar: Neosexualitäten. Über den kulturellen Wandel von Liebe und Perversion. Frankfurt/New York, 2005.

Sukopp, Thomas: Naturalismus. Kritik und Verteidigung erkenntnistheoretischer Positionen. Ontos Verlag, 2006.

Sukopp, Thomas/ Vollmer, Gerhard: Naturalismus: Positionen, Perspektiven, Probleme. Tübingen, 2007.

Quine, Willard van Orman: "Naturalisierte Erkenntnistheorie". In: Ontologische Relativität und andere Schriften. Stuttgart, 1969. S. 97-126.

Ramachandran, Vilayanur: Eine kurze Reise durch Geist und Gehirn. Reinbek bei Hamburg, 2005.

Singer, Peter: „Ethics and Intuitions“. In: Journal of Ethics 9/2005. S. 331-352.

Steenblock, Volker: „Darwinizing Culture - über Natur und Kultur“. In: Steenblock, Volker/ Lessing, Hans-Ulrich (Hrsg.): Vom Ursprung der Kultur. Freiburg, München, 2014. S. 54-94.

Tomasello, Michael: Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Frankfurt, 2002.

Welsch, Wolfgang: Mensch und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München, 2012.

Wetz, Franz Josef: "Die Naturalisierung der Kultur". In: Ders. (Hrsg.): Kolleg Praktische Philosophie, Band 1. Ethik zwischen Kultur- und Naturwissenschaft. Frankfurt, 2008. S. 193-225.

Wittkau-Horgby, Annette: Materialismus. Entstehung und Wirkung in den Wissenschaften des 19. Jahrhunderts. Göttingen, 1998.